

Ausgezeichnet: Frauenarbeit im GAW

Im Gespräch mit Vera Gast-Kellert

Von Karin Vorländer

„Für ihr charismatisches soziales Engagement über die Grenzen hinweg und die Unterstützung, das Wohlwollen und die Begleitung der polnischen Diakonie“ ist Vera Gast Kellert, die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk (GAW) Deutschland, mit dem Preis „Barmherziger Samariter 2009“ der Diakonie Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen ausgezeichnet worden. Zum ersten Mal wurde dieser Preis an eine Deutsche verliehen.

Karin Vorländer hat mit Vera Gast-Kellert, die seit 18 Jahren als Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Frauenarbeit im GAW Begegnungen zwischen Frauen in Südamerika sowie Ost- und Westeuropa organisiert und leitet, darüber gesprochen, was die Auszeichnung für sie und ihre Arbeit im GAW bedeutet und welche Perspektiven und Herausforderungen sie für die Zukunft sieht.

Was war Ihre erste Reaktion, als Sie von dieser Auszeichnung erfahren haben?

Ich habe mich sehr gefreut, dass die Arbeit, die die Frauenarbeit im GAW über viele Jahre mit der polnischen Diakonie verbindet, jetzt auch öffentlich anerkannt wird: Zugleich habe ich mich an die Anfänge der Beziehung zur polnischen Diakonie erinnert.

Wie und wann sind Sie mit der Diakonie in Polen in Kontakt gekommen?

Wir haben als Frauenarbeit die Tradition, dass wir jedes Jahr ein Jahresprojekt in den verschiedenen Partnerkirchen unterstützen. Für 1997 war Polen ausgewählt. So haben wir also die Kirche angeschrieben. Der Bischof empfahl uns die Renovierung denkmalgeschützter Fenster in einem Haus, das die Kirche in Dzięgielów (Teschener Land) zurückbekommen hatte und das zu einem Altenwohnheim umgebaut werden sollte. Er informierte uns aber nicht darüber, dass es mit Wanda Falk eine verantwortliche Person für die Diakonie gab. Wir wollten die Fenster nicht renovieren, weil wir doch etwas für die Menschen tun wollten – unbeschadet der Tatsache, dass diese Fenster sicher schön sind.

In diese Unsicherheit hinein traf ich in Mikolajki zufällig Wanda Falk, die heutige Direktorin der Diakonie. Sie war mit fast 80 Menschen mit Behinderungen und deren Angehörigen in dem selben kirchlichen Gästehaus wie ich. Sie war ganz allein mit all den Teilnehmenden. Als ich fragte, „Was brauchen Sie denn“, guckte sie mich an und sagte: „Wenn ich einen Ball hätte, um mit den Leuten zu spielen, dann wäre mir schon geholfen.“ Das war natürlich sehr schnell zu machen. Seitdem hat sich unsere Beziehung über einen Ball hinaus entwickelt. Wir haben dann gleich die Arbeit mit behinderten Menschen unterstützt und darüber hinaus noch viele Kleinprojekte. Das große Projekt 2005 war eine Beratungsstelle für Frauen, für Opfer häuslicher Gewalt. Das ist wahrscheinlich auch die Grundlage, warum jetzt dieser Preis verliehen worden ist.

Die Preisverleihung ist sogar im polnischen Fernsehen übertragen worden. Kann man das als Beitrag zur Verbesserung der deutsch-polnischen Beziehungen verstehen?

Ja, ich denke, dass die Verbesserung von Beziehungen von vielen kleinen Schritten abhängt. Es kommt auf das gegenseitige Wahrnehmen und Verstehen an. Die Fernsehübertragung ist aber in erster Linie für die Lutherische Kirche in Polen wichtig gewesen, weil sie neben der starken Katholischen Kirche vielfach gar nicht wahrgenommen wird.

Was fasziniert Sie an Ihrer Aufgabe?

Die Vielseitigkeit und die internationalen Verbindungen. Die verschiedenen Länder bekommen ein Gesicht, verbunden mit vielen Lebens- und Glaubenserfahrungen. Als gelernte Historikerin fasziniert mich, an so vielen Stellen in die Weltgeschichte einzutauchen. Mich beeindruckt die verschiedenen Menschen, denen ich durch die Arbeit begegne, die sich in oft sehr schwierigen Lebensverhältnissen für andere einsetzen. Mich beeindruckt ihre Kreativität, ihre Unerschrockenheit und ihr Durchhaltevermögen.

Worin sehen Sie die Ursache, dass die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit weithin wenig bekannt ist?

Einmal kommt die Diasporaarbeit des GAW weniger in den Medien vor als etwa die bundesweit organisierte Arbeit wie Brot für die Welt – auch wenn sie mit ihrer 175 Jahre alten Geschichte viel älter ist. Diasporaarbeit wurde lange auch als konfessionelle Engführung, und damit möglicherweise als antiökumenisch gesehen, was sie aber in keiner Weise ist. Immerhin gibt es in dem Werk seit Beginn eine innerprotestantische Ökumene. Dass die Frauenarbeit nicht so sichtbar ist, ist regional unterschiedlich. In einigen Landeskirchen ist sie auch kaum vertreten. Aber in Ostfriesland oder Oldenburg ist sie vergleichsweise bekannt. Es hängt natürlich auch immer davon ab, von welchen Personen sie vor Ort vertreten wird.

Was lässt sich tun, um die Frauenarbeit des GAW bekannter zu machen?

Da ist einmal die Vernetzung mit verschiedenen Frauennetzwerken, in denen wir die Perspektive der Minderheitenkirchen einbringen. Es sind auch verschiedene Konferenzen, die wir zusammen mit anderen Frauen organisieren, z. B. im September 2009 in Mikolajki, Polen, zusammen mit dem Evangelischen Bund, den polnischen Theologinnen und der polnischen Diakonie im Rahmen der Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt. Auch die Präsenz in den Medien ist wichtig. Wir müssen Anlässe wie unsere Jubiläen 2011 nutzen.

Wie hat sich die Arbeit gewandelt?

Wir sind im Vorfeld unseres 160. Jubiläums 2011 dabei, alte Quellen zu recherchieren und zu ordnen. Dabei stellen wir fest, dass die in der Frauenarbeit im GAW engagierten Frauen sich weniger für Frauenbelange eingesetzt haben. Ihr Schwerpunkt war das soziale Engagement für die Diasporagemeinden. Heute hat sich das insofern geändert, als dass gerade Fragen, die Frauen besonders betreffen, wie etwa Frauenordination oder Gewalt gegen Frauen vielfach Schwerpunkte der Projekte sind.

Was möchten Sie gern in den nächsten Jahren in der Frauenarbeit im GAW erreichen?

Das eine Ziel ist, dass wir unsere eigene Geschichte aufarbeiten. Dabei geht es uns darum, die Geschichte der Frauenarbeit im Gesamtwerk sichtbar zu machen und Fragen nachzugehen, wie etwa: Welche Selbstständigkeit hat die Frauenarbeit gehabt? Was für Projekte hat sie unterstützt? Wie hat sie gearbeitet? Wir haben im letzten halben Jahr eine Kandidatin der Theologie drangesetzt, die alten Akten durchzuforschen. Das soll zum Jubiläum 2011 in irgendeiner Form erscheinen.

Wir feiern aber nicht nur 160 Jahre Frauenarbeit im GAW, sondern auch 125 Jahre Jahresprojekt der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk, das früher „Frauenliebesgabe“ hieß. Das ist eine sehr lange Geschichte der globalen Wohltätigkeit. Wir möchten gerne ein Netzwerk zwischen Frauen aus den Diasporakirchen bilden. Vielleicht auch ein Netzwerk für Theologinnen, die ja in einigen Partnerkirchen nicht ordiniert werden. Im nächsten Jahr soll eine Tagung für russische Pfarrerrinnen stattfinden, die ja sehr, sehr isoliert im ganzen Gebiet der ehemaligen Sowjetunion leben, um die zu stärken. Das sind Vorhaben, die ich gerne noch begleiten möchte.